

suchende Menschen mit Freuden Gemeinden zu, in denen das Evangelium ohne scheinbar „liberale“ Entstellungen verkündigt, authentisch gelebt und der Gottesdienst zeitgemäß gestaltet wird. Dabei spielt es eine untergeordnete Rolle, ob diese Gemeinden volks- oder freikirchlich organisiert sind.

Menschliches Scheitern und Versagen werden wir überall finden – übrigens auch in der von Birnstein hochgepriesenen liberalen Volkskirche. Um so wichtiger wird es gerade in unseren Tagen sein, die Botschaft der Reformation von der befreienden Rechtfertigung des Sünders (nicht aber der Sünde) aus Glauben und Gnaden deutlich hörbar zu bezeugen und die Menschen aktiv zum Glauben an Jesus einzuladen.

Markus Liebelt

2 . Homiletik

Rolf-Dieter Wiedenmann. *Der Rhetorik-Trainer: Reden lernen für Gemeinde und Beruf*. Mit Beiträgen von Horst Schwinkendorf und Hanno Herzler. Wuppertal: R. Brockhaus; Wetzlar: ERF, 1999, 142 S., DM 19,80

Wer mit dem Rezensenten darunter leidet, dass die „wichtigste Botschaft aller Zeiten“ oft allzu unkommunikativ verkündet wird, freut sich über Hilfen zur guten Rede. R. D. Wiedenmann, Rundfunkredakteur beim ERF, hat ein ausgesprochen praktisches Rhetorikbüchlein vorgelegt. Nach einer kurzen Überlegung zur Sprache als Gabe Gottes, geht es sogleich in knappen Kapiteln um Blickkontakt, Redebeginn, Körperhaltung, Mimik, Stimme, Sprechgewohnheiten, Bewegung und Standort des Redners (S. 15-40). Ein Test zur Überprüfung der eigenen Rhetorik schließt sich an (S. 41-72), bevor einige Grundregeln des Sprechens und der Betonung geboten werden (S. 74-81). Danach werden Einzelaspekte vertieft: Die Überwindung der Sprechangst (S. 82ff) und die Gliederung einer Rede (S. 94ff). Besonders wertvoll sind die praktischen Übungen für die Stimme, die Horst Schwinkendorf dem Bändchen beige-steuert hat (S. 102-118). Den Schluss bildet ein von Hanno Herzler verfasstes Kapitel zur Predigt (S. 119-141).

Das Buch ist eher pragmatisch angelegt und verzichtet weitgehend auf praktisch-theologische Erwägungen. Die Einbeziehung von Rhetorik in die Verkündigungspraxis der Kirche ist ja spätestens seit Kant und Barth durchaus umstritten. Und erst die empirische Wende der Praktischen Theologie in den sechziger Jahren hat hier eine Änderung gebracht (freilich teilweise nicht ohne auf der anderen Seite vom Pferd herunter zu fallen). An sich finden sich bei Wiedenmann Ansätze, die sich zu einer theologischen Begründung der Einbeziehung von Rhetorik in die Verkündigungspraxis der Gemeinde angeboten hätten: so hätte sich S. 13f („Sprache als Gabe Gottes“) eine schöpfungstheologische Begründung angeboten; und die S. 84 erwähnte „Liebe zum Publikum“ hätte Gelegenheit zu einer pneumatologischen Begründung

(und Begrenzung) der Rhetorik gegeben. Nicht unwesentlich ist ja, dass der Manipulationsgefahr der Redekunst gewehrt wird und deutlich bleibt, wie sich in der Verkündigung der Kirche die Alleinwirksamkeit Gottes hinsichtlich geistlicher Wirkung einerseits und dienende Liebesmühe andererseits zueinander verhalten sollen. Sätze wie: „Wie Sie sich geben und wie Sie reden, ist für Ihr Publikum meistens wichtiger als das, was Sie sagen!“ (S. 19), zeigen die Notwendigkeit theologischer Reflexion ebenso wie das Postulat: „Die Bedürfnisse der Zuhörer müssen ... immer die Grundlage Ihrer rednerischen Aktivitäten bilden!“ (S. 21). Und wenn Wiedenmann die Glaubwürdigkeit des Redners als rhetorisches Ziel benennt (S. 23), ist dies kommunikativ zwar wichtig und richtig, wird sich aber nicht allein durch rhetorische Mittel erzielen lassen, sondern bedarf einiger ergänzender Gedanken über das Rednerethos und den Redeinhalt.

Insgesamt aber wird dieses praktische Buch mit seinen vielen konkreten Hilfen dazu beitragen können, dass Predigt und Rede im gemeindlichen Kontext offenere Ohren finden. Ob es zu offenen Herzen kommt, liegt jenseits der Macht des Redners und seiner Liebesmühe um den Hörer. Ich, jedenfalls, werde das Büchlein meinen Studenten empfehlen.

Helge Stadelmann

3. Gemeindebau

Charles W. Colson. *Die Gemeinde als Selbstbedienungsladen zum Glück: Zurück zur Gemeinde als Leib Christi*. Holzgerlingen: Hänssler, 1999. Pb., 480 S., DM 36,95

Charles W. Colson, ehemaliger Präsidentenberater Nixons, legt mit dem vorliegenden Buch eine umfangreiche Untersuchung über den Zustand heutiger Gemeinden vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen unserer Zeit dar. Auch wenn Colson dabei natürlich die amerikanische Situation vor Augen hat, lassen sich seine Aussagen durchaus auf Deutschland und Europa übertragen und anwenden.

Zunächst fragt Colson nach dem Wesen der Kirche/Gemeinde („Was ist Kirche“, S. 7ff). Gemeinde, so macht Colson deutlich, ist vor allem Gemeinschaft der Heiligen, „die Gott auserwählt hat, um auf das kommende Reich hinzuweisen“ (S. 126). Viele Christen haben dagegen vor dem Hintergrund eines zunehmenden radikalen Individualismus ein sehr „individuelles Glaubenssystem“ (S. 30). Der Kirche gelingt es offensichtlich nicht, ihre Mitglieder „zu Verbindlichkeit und Opferbereitschaft zu führen“ (S. 29). Stattdessen wird von der Kirche erwartet, die eigenen Bedürfnisse nach Gemeinschaft zu befriedigend. Colson nennt dies eine „McChurch-Mentalität“ (S. 37), durch welche die Botschaft häufig verwässert und der ureigenste Charakter der Kirche verändert wird (S. 41f).